

Im 1. Teil („Die Welt“) handelt Stöger über den „Bericht von der Schöpfung“ und über die „Grundwahrheiten der Offenbarung“. Im 2. Teil („Die Menschen“) finden wir die Grundtatsachen über den Menschen, über Mann und Frau, über den Sündenfall und dessen Folgen, ferner über die Urväter und die Chronologie der Urzeit und zuletzt das Sündflutereignis. Der 3. Teil bringt „Die Völker“, die laut der Völkertafel in eine Zeitspanne von 365 Jahren (= 1 Weltsonnenjahr) eingerahmt werden, beginnend mit Arphaxad, dem ersten Sohn des Sem, und ausmündend in die Berufung Abrahams. Auch hier ist der Gedanke des kommenden Heils bzw. der Rettung aus dem Zustand der Heillosigkeit führend bis zum Turmbau-Ereignis, das die Urgeschichte abschließt.

Die Darstellung des an sich schwierigen Stoffes auf so schmalen Raum muß als vollauf gelungen bezeichnet werden. Stöger hat der Popularisierung einer heiklen Materie unschätzbare Dienste geleistet. Ob man einen zeitgenössischen Biblikler einen „großen Gottesgelehrten“ nennen soll, darüber ließe sich reden; auch wohl darüber, ob das Bild auf der Umschlagseite mit der Riesenschlange und dem Apfel nicht den Horizont einfacher Leser auf etwas Unwesentliches verengen mag. Auf jeden Fall darf dem Autor wie dem Verlag für dieses unscheinbare, aber um so wertvollere Büchlein Dank und Anerkennung nicht vorenthalten werden.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Hausordnung Gottes. Eine Auslegung von Matthäus 18. Von Wolfgang Trilling. (Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Heiligen Schrift, herausgegeben von E. Beck, W. Hillmann, E. Walter.) (99.) Düsseldorf 1960, Patmos-Verlag. Kart. DM 4.80.

Für die Lehre von der Kirche ist das Matthäusevangelium wegen der Verheißung des Primates immer bedeutungsvoll gewesen, aber daß Mt in einem ganzen Kapitel ein Richtbild der Kirche entwirft, wurde erst in neuerer Zeit entdeckt. Der Aussagegehalt dieses Kirchenbildes darf wegen seiner untheologischen Sprache nicht geringer veranschlagt werden als die theologisch wohlgerüsteten Partien der Korinther- oder Gefangenschaftsbriefe.

Der Verfasser gibt eine Auslegung des Textes. Er bezieht alle Logien, die Mt in seiner Komposition vereinigt hat, auf die Glieder der Kirche („Jünger“). Es scheint aber nicht unberechtigt zu sein (vgl. S. 40), daß 1–4, 10–14, 21–35 auf die Vorsteher der Gemeinde, 5–9 und 15–18 auf die Glieder der Gemeinde bezogen wird (vgl. „Der Seelsorger“ 29 [1958/59] 1–13). In einer systematischen Zusammenfassung wird der theologische Ertrag der Auslegung gegeben. Die Kirche ist Bruderschaft, Jüngerschaft, Sohnschaft. Die drei Begriffe werden aus der Theologie des Mt beleuchtet, deren Kenntnis der Verfasser durch seine Arbeit „Das wahre Israel“ (Leipzig 1959) erwiesen hat. Dem Seelsorger ist das Büchlein sehr zu empfehlen, weil es neue Wege eröffnet, wie über die Kirche schlicht und einfach, anschaulich und tief gepredigt werden kann.

Rom

A. Stöger

Zelt Gottes unter den Menschen. Von Hubert Lignée C.M. Deutsche Bearbeitung von Alice Baum. (Die Welt der Bibel. Kleinkommentare zur Heiligen Schrift/12.) (124.) Düsseldorf 1961, Patmos-Verlag. Kart. DM 4.80.

Was Congar in seinem Werk „Das Mysterium des Tempels“ in profunder Theologie behandelt, stellt dieses Büchlein in schlichter Weise dar. Es bringt die Texte der Heiligen Schrift, die vom Wohnen Gottes unter den Menschen sprechen: im ersten Teil die Texte über das Heiligtum Gottes von Menschenhand gemacht (Patriarchenzeit bis zum Exil), im zweiten Teil den Weg zum geistigen Heiligtum (vom zweiten Tempel bis zur Himmelfahrt Jesu). Die Texte werden zitiert und durch verbindende Worte in den heilsgeschichtlichen Rahmen gestellt und gedeutet. Eine Zeittafel schafft einen guten Überblick über die Entstehung der Texte. Für den Priester, der Bibelstunden hält, gibt das Buch sachlich und methodisch eine gute Anleitung dafür, wie ein Thema biblisch behandelt und der geistige Reichtum der Heiligen Schrift gehoben werden kann.

Rom

A. Stöger

Rede, Herr! Leitfaden für Bibelleser. Von Augustin George S.M. Aus dem Französischen übersetzt von Mirjam Prager OSB. Herausgegeben vom Klosterneuburger Bibelaustolat. (148.) Mit vier Kunstdrucktafeln. Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag. 1961. Kart. S 45.—.

Wie schon der Titel ahnen läßt, will das Büchlein hinführen zur vertrauensvollen, bereitwilligen Aufnahme des Wortes Gottes. Hervorgegangen aus praktischer Bibelarbeit in monatlichen Bibelrunden mit Lehrern, ist es für den angegebenen Zweck bestens geeignet. Der Verfasser, Professor an der theologischen Fakultät in Lyon, geht an alle Schwierigkeiten heran,

wie sie sich dem kritischen Leser aufdrängen, und weist Wege, wie man „aus diesem Gewirr von unverständlichen Stellen, ungewohnter literarischer Gattungen, wissenschaftlicher Ungenauigkeiten, aus dieser scheinbar so primitiven Theologie und barbarischen Moral“ (S. 6) doch das Wort herauszuhören vermag, das Gott an uns richten will. George will dem Leser über das Ärgernis der Form und über das Ärgernis des Inhalts hinweghelfen, indem er zuerst auf das „Mysterium der Bibel“ hinweist, worin sich zwei Tatsachen verbergen: Der Glaube, daß die Bibel von A bis Z Gottes Wort ist, und die Erfahrung, die durch die wissenschaftliche Erforschung immer klarer wird, daß dieselbe Bibel von A bis Z eine Sammlung von Erzeugnissen menschlicher Schriftstellerei darstellt. „Wir stehen hier vor zwei einander widersprechenden Aspekten, von denen wir jedoch keinen dem andern opfern dürfen“ (S. 12). Wenn George dann die ganze „Menschlichkeit“ der Bibel unverhüllt schauen läßt, bis hinein in die Unvollkommenheit sittlich-religiöser Auffassungen, kann man „das Paradoxe gleichsam mit Händen greifen“ (S. 18). Auf die Frage, wie man dieses richtig verstehen soll, weist der Autor darauf hin, daß Gott seine Absichten und Pläne meist nicht sosehr in menschlichen Worten als vielmehr in Tatsachen, in Werken, in geschichtlicher Schicksalslenkung offenbart (S. 19). In diese Richtung hat man tatsächlich bisher viel zu wenig gedacht. Gerade aus dem Befreiungserlebnis unter Moses, aus der Katastrophe des Unterganges von Stadt und Tempel unter Nabuchodonosor, im Exil und in der Rückführung aus Babel stieg dem Volke eine „Ahnung“ auf von dem, der unsichtbar die Fäden dieses Spieles in den Händen hielt, man lernte die geschichtsmächtige „dextera Domini“ kennen. „Auch Jesus von Nazareth lehrte weniger durch seine Predigt als durch seine Armut in der Krippe . . . in Nazareth, . . . durch sein Kreuz und seinen geheimnisvollen Ostersieg“ (S. 19). So ist die Geschichte Israels in ihrem Ablauf, in ihrer Zielstrebigkeit klarste und reichste Offenbarung des Heilsplanes Gottes: „vielmehr als durch die Einzelheiten des Textes offenbart sie uns Gott durch ihre Dynamik und in ihrer Gesamtheit: Sie ist sein WORT“ (S. 20). Nicht eigentlich Erbauungsbuch, nicht Sammlung nachahmenswerter Beispiele ist die Bibel, sondern „das heilsgeschichtliche Archiv der Offenbarung Gottes in unserer Mitte“ (S. 23). Betreffs der Arbeitsmethode im Schriftstudium wird betont, daß diese niemals bloß intellektuelle Spielerei sein darf; „es kann nur im Gebet seinen Ausklang finden“ (S. 31).

Sehr dankbar sind wir für die Angaben von Hilfsmitteln zur Bibelarbeit, für die beigelegte Chronologie des Volkes Israel und für die Übersicht über die großen Epochen der Geschichte Israels mit einem Abriss der Geschichte der Bücher des Alten Bundes (S. 36–52). Auch die Auswahl in die Bibel einführender Literatur ist gut. Den sehr befriedigenden Abschluß bilden treffend skizzierte Themen, wie zum Beispiel das Gottesvolk, Gott, die Sünde, das Gebet, die Hoffnung. Ihre Behandlung erfolgt stets im Längsschnitt ihrer ideellen Entwicklung von der Frühzeit bis auf Christus. Kleinere Mängel trüben den guten Gesamteindruck des Büchleins keineswegs, so wenn zum Beispiel Joas anstatt richtig Josias (S. 40) steht, oder wenn man Schabert anstatt richtig Scharbert (S. 53) liest.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Kirchengeschichte

Savonarola, Ketzer oder Heiliger? Eingeleitet, ausgewählt und übersetzt von Gundolf Gieraths O.P. (302.) Mit 6 Bildtafeln. Freiburg-Basel-Wien 1961, Herder. Leinen DM 15.80.

Philipp Neri, Katharina von Ricci verehrten Savonarola als Heiligen. Als Pier Giorgio Frassati 1922 in den Dritten Orden des hl. Dominikus eintrat, erwählte er sich den Namen Girolamo Savonarola. 1952 bat La Pira, Bürgermeister von Florenz, Savonarola an seiner Hinrichtungsstätte um Verzeihung, 1955 ersuchte er den Orden, die Seligsprechung zu betreiben. Diesem Zweck scheint das vorliegende Buch zu dienen.

Savonarola glaubte fest an einen göttlichen Auftrag, Buße zu predigen, die Medici zu verjagen, die Kirche zu reformieren. Er fühlte sich, oft gegen seinen Willen, vom Heiligen Geist getrieben („ich muß reden, ich kann nicht anders“), wie Jeremias. Seine Verurteilung als Ketzer, Schismatiker und Verächter des Heiligen Stuhles erfolgte nach jetziger allgemeiner Ansicht zu Unrecht. Er sah im Felsen Petri die Einheit der Kirche. Allerdings in seiner letzten Predigt am 18. März 1498 bezeichnete er, ohne Alexander VI. ausdrücklich zu nennen, dessen Gewalt als Teufels-gewalt, der man Widerstand leisten müsse (249), und erklärte: „Wenn selbst der Papst keine Abhilfe schaffen würde und somit die höchste Instanz versagte, dann bleibt nur noch der himmlische Papst Christus, der uns helfen kann“ (248). Die volle Tragweite dieser Behauptung hat Savonarola sicher nicht erkannt; wir kennen sie bei Hus und Luther.

Savonarola hat seine Prophetengabe überschätzt; die in nahe Zukunft gestellte Bekehrung der Türken und Heiden ist heute noch nicht erfolgt. Auch die Wirkung seiner Worte auf das Volk